

HELGA HEMGESBERG

Die frühchristliche Meteriola-Inschrift aus Remagen

Das Rheinische Landesmuseum in Bonn zeigt als herausragendes Exponat seiner frühchristlichen Abteilung die 68 × 163 × ca. 20 cm messende Grabplatte der Meteriola¹. Dem Umfang ihrer Aufschrift entspricht ihre Bedeutung als Zeugnis, weniger für die weit zurückreichende Entstehung einer Kirchengemeinde in Remagen² als – beim Mangel an ähnlich inhaltsreichen Steininschriften³ – für die Anfänge christlichen Lebens und Denkens im Rheinland.

HIC IACET METERIOLA MIHI DVL/CISSIMA CONIVX
QVI MECVM/ LABORABIT MVLTIS ET PL(V)RIBVS A/NNIS
QVE MIHI FVIT ANNVS XXIII/ CONIVX
ET ANNVS VIII ET MESES/ SEPTE ET DIES XVIII SOROR
IN DOMIN/O D(E)O NOS(T)RO h(IE)SV CHR(IST)O
QVI MIHI TAN/TI ABEAT OSTENDERE VIAS SVAS
QAS/ EG(?)O SEQERE POSSEM

Um sie als Quelle zu erschließen, bedarf es vor allem einer genaueren Datierung. Eine Monographie fehlt bisher, und die meist nur auf ein Merkmal gestützten Meinungen zur Zeitstellung divergieren von der Mitte des 4. bis in den Anfang des 6. Jahrhunderts⁴. Detaillierte Untersuchung von Paläographie, Sprache, Formular und Namen

¹ Inv. Nr. 8411. – CIL XIII 7813.

² Dazu H. HEMGESBERG, Die ersten Remagener Kirchen im Licht eines frühchristlichen Schrankenfragments. *Ann. Hist. Ver. Niederrhein* 189, 1986 (im Druck).

³ Zur Kölner Clematius-Inschrift W. LEVISON, Das Werden der Ursula-Legende. *Bonner Jahrb.* 132, 1928, 3–25. – H. HELLENKEMPER, St. Ursula, in: *Führer zu vor- u. frühgesch. Denkmälern* 38 (1980) 233. – G. WOLFF, Das Röm.-Germanische Köln (1981) 84 f. – *Ornamenta Ecclesiae*. Kunst und Künstler der Romanik in Köln 2. Ausst.-Kat. Köln (1985) 353 Nr. E 116A (alle mit Abb.).

⁴ F. X. KRAUS, Die christlichen Inschriften der Rheinlande 2 (1894) Nachtrag zu I Nr. 310. – LEHNER, *Steindenkmäler* 1004. – W. NEUSS, Die Anfänge des Christentums im Rheinlande² (1933) 91 f. – I. KORTE, *Geschichte der lateinischen Literatur in Köln und Umgebung von den Anfängen bis zum Jahre 1000*. Diss. (masch.) Bonn (1952) 7. – PAULY 22 f. – H. V. PETRIKOVITS, *Germania (Romana)*, in: *RAC X* (1978) 607.

soll daher eine zeitliche Zuweisung ermöglichen, die mit der historischen Einordnung der Textaussagen ihre Bestätigung finden müßte.

Bereits 1892 kam der Stein an der Fürstenbergstraße zutage, unterhalb des Apollinarisberges, im Bereich eines ausgedehnten römisch-merowingischen Gräberfeldes⁵. Bei Ausschachtungsarbeiten stieß man auf eine Reihe von beigabenlosen Bestattungen, Tuffsteinsärgen und aus römischen Ziegeln gemauerten Gräbern, die in beiden Fällen mit großen Tuffsteinplatten bedeckt waren. Einzig die Meteriola-Tafel hob sich durch ihr Material, Trachyt, von den übrigen Deckplatten ab. Aufgrund der Inschrift urteilte der erste Bearbeiter, sie sei etwa in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts zu setzen, 'wofür auch die in den meisten der Gräber beobachtete Bestattungsweise' spreche⁶. Selbst als man im Verlauf derselben Baumaßnahme weitere Gräber aufdeckte⁷ und u. a. eine wiederverwendete Mithras(?) -Weihung mit unvollendeter merowingerzeitlicher Grabschrift⁸ und eine fränkische Grabstele mit Ritzzeichnung fand⁹, wurden keine Bedenken vorgebracht, der auch im Material abweichende Meteriola-Stein könnte vielleicht eine ältere Spolie sein. Von einer Untersuchung des Skeletts auf Geschlecht und Alter ist nichts bekannt.

Schon das graphische Bild vermittelt den Eindruck einer spätantiken Inschrift. Sie ist älter als der nahebei gefundene unvollendete Grabtitulus (vgl. dort das Kreuz zu Beginn der ersten Zeile¹⁰ und die Sepulkralformel¹¹) und als ein an anderer Stelle desselben Gräberfeldes geborgenes nachrömisches Epitaph¹², und sie zeigt keines der sich in merowingischer Zeit herausbildenden Schriftmerkmale¹³. Wenn wir andererseits die ersten datierbaren epigraphischen Belege der Abkürzung \overline{XPS} im Okzident, kurz vor der Mitte des 4. Jahrhunderts einsetzend¹⁴, als vorläufigen Terminus post quem herausgreifen, so können die beiden Extreme der bisherigen Datierungsvorschläge den chronologischen Rahmen für die Studie bilden.

Unter den äußeren Merkmalen der Inschrift sind die Dimensionen ihres Trägers eine

⁵ Zusammenfassend O. KLEEMANN, Vor- und Frühgeschichte des Kreises Ahrweiler (1971) 49; 70; 104 f.; 107.

⁶ J. KLEIN, Röm.-christliche Inschrift aus Remagen. Bonner Jahrb. 93, 1892, 203–205.

⁷ Berichtigte 1892 statt 1881 bei E. FUNCK, Röm. und fränkische Gräber bei Remagen 2. Merowingergräber. Bonner Jahrb. 116, 1907, 157.

⁸ J. KLEIN, Neue Funde aus Remagen. Bonner Jahrb. 93, 1892, 216–218. – KRAUS a. a. O. (Anm. 4) Nachtrag zu I Nr. 311; vgl. LEHNER, Steindenkmäler 218; CIL XIII 7794.

⁹ LEHNER, Provinzialmuseum, Taf. 36,5; DERS., Steindenkmäler 1006.

¹⁰ Vgl. H. HEMGESBERG, Basileca sancti Gervasi. Zu einer merowingischen Grabinschrift. Rhein. Vierteljahrsbl. 47, 1983, 327 Anm. 22.

¹¹ Vgl. NEUSS a. a. O. (Anm. 4) Abb. 38 = Aus rheinischer Kunst und Kultur. Auswahlkat. Rhein. Landesmuseum Bonn (1963) 113 f. u. Abb. S. 61 (Vochem). – BOPPERS 15; 45; 68; 72 (Mainz). – Nicht in der ehem. Belgica I nachzuweisen (RICG I S. 59).

¹² LEHNER, Provinzialmuseum, Taf. 35,8. – PAULY, Abb. 27. – R. EGGER, Rheinische Grabsteine der Merowingerzeit. Bonner Jahrb. 154, 1954, 157 f. Nr. 24 Taf. 9,2 (auch in: Röm. Antike und frühes Christentum. Ausgewählte Schr. R. EGGER, hrsg. A. BETZ u. G. MORO [1963] Bd. 2, 202 Nr. 24 Taf. 7,2).

¹³ S. R. M. KLOOS, Einführung in die Epigraphik des Mittelalters und der frühen Neuzeit (1980) 116 f.; BOPPERS: paläographische Übersichtstafel.

¹⁴ ICUR, n. s. VI 15985 (a. 340); A. FERRUA, Epigrammata Damasiana (1942) Nr. 16 Z. 5; 25 Z. 7; 35 Z. 8 mit Abb. = A. SILVAGNI, Monumenta epigraphica christiana saeculo XIII antiquiora quae in Italiae finibus adhuc exstant 1 (1943) Taf. 6,1; 8,2; 9,1 f. – L. TRAUBE, Nomina sacra. Versuch einer Gesch. d. christlichen Kürzung (1907) 134; 147; 158 f. – Vgl. frühe undatierte Belege in Köln (s. Anm. 3, bes. LEVISON 23; GALSTERER 489) und Mainz (BOPPERS 63 ff.). – \overline{XPO} fehlt bei KRAUS a. a. O. (Anm. 4).



1 Rheinisches Landesmuseum Bonn, Grabplatte der Meteriola.

auffallende Besonderheit, zu der heute im Rheinland¹⁵ wie im übrigen Gallien¹⁶ kaum Parallelen existieren. Vor allem in Rom bieten sich jedoch Vergleichsmöglichkeiten¹⁷. Von den mächtigen römischen Epitaphien des 4./5. Jahrhunderts, oft aus Marmor, mit der Zeilenanordnung ebenfalls in Längsrichtung, ist zwar meist der ursprüngliche Anbringungsort in Vergessenheit geraten, und viele mögen Nischen-, Arkosol- oder Bodengräber in Katakomben verschlossen haben¹⁸ oder an Wänden befestigt gewesen sein; doch sind wenige in situ als Sarkophagdeckplatten gefunden worden¹⁹. Dies sollte man der Tatsache gegenüberstellen, daß z. B. in Trier bisher keine unmittelbare Beschriftung der Oberseite eines flachen Sarkophagdeckels nachzuweisen ist. Es war hier, wie in anderen Regionen des Westens, üblich, kleine Titulustafeln in die Deckeloberfläche einzulassen²⁰. Eine größere Inschriftplatte wurde als Sargdeckel geborgen, mit der Schrift nach unten, offenbar in Zweitverwendung²¹. Wiederverwandt waren

¹⁵ s. Anm. 21. – Tafeln von 60 × 138 cm (diese wieder in eine Platte von 92 × 216 cm eingelassen, welche auf dem Deckel eines Sarkophages lag: TH. K. KEMPF, Katalog der frühchristlichen Abt. des Bischöfl. Mus. Trier, in: Frühchristliche Zeugnisse im Einzugsgebiet von Rhein und Mosel, hrsg. TH. K. KEMPF u. W. REUSCH [1965] 192; vgl. RICG I 106) und von etwa 50 × 115 cm (BOPPERT 51–56) müssen noch als relativ groß gelten.

¹⁶ LE BLANT I 50; II 384. 458 T. 465. – Unten Anm. 22.

¹⁷ G. B. DE ROSSI, *Inscriptiones christianae urbis Romae* 1 (1857) 62; 98; 316; 754; 882. – ICUR, n. s. I 1450; II 4172. 4904; IV 11798; V 13289. 13304. 13462. 13565. 13588. 13594. 13800; VII 19255; VIII 22974. 23461. – CIL X 8076. – Die Platten des Fl. Nunnus im Museo Concordiese in Portogruaro (Text: G. LETTICH, *Le iscrizioni sepolcrali tardoantiche di Concordia* [1983] 104) und der Aurelia Maria im Museo Paleocristiano in Aquileia (Text: DIEHL 3349).

¹⁸ Vgl. ICUR, n. s. III 7377; IV 11748. 11757. 11798; V 13196. 14222. 14445.

¹⁹ DE ROSSI a. a. O. (Anm. 17) I 710; 800.

²⁰ RICG I S. 20 § 3. – Vgl. LE BLANT II Nr. 689 u. S. 581; ST. GSELL, *Les monuments antiques de l'Algérie* 2 (1901) 405.

²¹ J. STEININGER, *Geschichte der Trevirer unter der Herrschaft der Römer* (1845) 282 Anm. = W. CH. v. FLORENCOURT, *Altchristliche Grabschriften von dem Friedhofe zu St. Matthias bei Trier*. *Bonner Jahrb.* 12, 1848, 75 = RICG I 37. – Ähnlich ICUR, n. s. II 4165. – Vgl. noch RICG I 71 (kleinerer Stein).

sicher ebenso zwei große Epitaphien im südgallischen Briord, die jeweils den Boden eines Stein- und Ziegelgrabes bildeten²². Auch wenn Kleins Bericht ohne weiteres voraussetzt, daß der durch Erdbewegungen herabgeschobene und neben dem Sarg aufgefundene Meteriola-Stein einst lesbar darauf plazierte war²³, muß die oben nur ange-deutete Frage, ob er vielleicht in der Merowingerzeit als Spolie diente, aus anderer Sicht erneut gestellt werden.

Hinzu kommt ein weiteres Moment: Der Monolith weist auf der grob bearbeiteten Rückseite eine vertiefte untere Zone auf und hat eine zur jetzigen Oberkante hin leicht zunehmende Stärke (rechts 14–19 cm, links 18–20,5 cm), war also ursprünglich kaum als Sargdeckel gefertigt; und die Schrift berücksichtigt allem Anschein nach eine Beschädigung der Oberfläche und ein (Dübel?)loch. Vorstellbar wäre deshalb, daß eine zweckentfremdete Platte später die Inschrift aufnahm²⁴, nicht notwendigerweise schon als Grabdeckplatte. Wegen des fehlenden Nachweises von Trachytsärgen wird man als Ausgangspunkt einer möglichen Funktionenfolge ungern an eine abgetrennte Seitenwand denken²⁵ und einen beschrifteten Sarkophag wohl ausschließen²⁶. Der für frühchristliche Epitaphien höchst selten gewählte Trachyt²⁷, seit langem durch die Römer im Siebengebirge gewonnen, stand in Remagen spätestens am Ausgang des 2. Jahrhunderts zur Verfügung²⁸.

Wenn auch Zweifel bestehen, ob der Inschriftstein das Grab der Meteriola deckte, sei kurz angemerkt, daß flache anepigraphische Platten vielerorts neben den dachförmigen als Sarkophagoberteile vorkamen. Ihre rechteckige Form wurde in der Merowingerzeit in steigendem Maße durch eine trapezförmige ersetzt²⁹.

Die Schrift des Epitaphs ist, bei schwankender Buchstabenhöhe (4–6,5 cm) und unregelmäßigem Zeilenniveau, nur flach, ohne Sporen und insgesamt wenig sorgfältig eingehauen, was bei mancher rheinischen spätrömischen Inschrift, doch selbst in Rom zu beobachten ist³⁰. Mit einigen dieser rheinischen Beispiele, aber auch qualitativ

²² LE BLANT II 374 u. 381. – Le Blant scheint dies sogar für den normalen Anbringungsort großer Epitaphien zu halten, wenn er ihn auch bei 384 u. 465 vermutet.

²³ s. Anm. 6.

²⁴ Vgl. für Epitaphien wiederverwandte Steine RICG I 1; 10; 27; 50 f.; 57; 75; 80; 99 f.; 109; 123; 137; 157; 176; 193; 194A. – GALSTERER 500.

²⁵ Als Material für zwei größere Trierer Grabplatten dienten wohl abgetrennte Sarkophagwände: L. SCHWINDEN in: Trier. Kaiserresidenz und Bischofssitz. Ausst.-Kat. Trier (1984) Nr. 186 u. Nr. 107 (diese Platte in Wiederverwendung als Sargdeckel: oben Anm. 21 = RICG I 37).

²⁶ Beschriebene Sarkophagfrontseiten ohne Rahmung bewahrt das Museo Concordiese (entsprechend LETTICH a. a. O. [Anm. 17] 19 f.; 25; 27; 31; 34; 37; 44 f.; 51 f.; 54 f.; 70 u. 78; Gesamtaufnahme: G. BRUSIN u. P. L. ZOVATTO, *Monumenti romani e cristiani di Ivria Concordia* [1960] 89 Abb. 4).

²⁷ Vgl. eine Grabschrift des 4./frühen 5. Jahrh.: GALSTERER 290 = W. BINSFELD, *Frühchristliche Steinschriften*, in: *Frühchristliches Köln*, hrsg. Röm.-Germ. Museum Köln (1965) 60 Nr. 4 (50 × 96 cm).

²⁸ J. RÖDER, *Röm. Steinbruchtätigkeit am Drachenfels*. Bonner Jahrb. 174, 1974, 513. – H. LEHNER, *Remagen. Röm. Inschriften*. Westdt. Korrb. 23, 1904, Sp. 211 f.; DERS., *Steindenkmäler* 192, vgl. 8; 557; 559.

²⁹ *Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz VI 2. Das röm. Köln*, bearb. J. KLINGENBERG (1906, Nachdr. 1980) 317; LEHNER, *Steindenkmäler* 975; 980; DERS., *Ausgrabungs- und Fundberichte. Efferen*. Bonner Jahrb. 104, 1899, 170. – Vgl. H. LECLERCQ, *DACL XIII 2* (1938) Abb. 9792 s. v. Paris; B. BRENNK, *Spätantike und frühes Christentum. Propyläen Kunstgesch. Suppl. 1* (1977) Abb. 297; GSELL a. a. O. (Anm. 20). – H. LEHNER u. W. BADER, *Baugeschichtliche Untersuchungen am Bonner Münster*. Bonner Jahrb. 136–137, 1932, 163 f.; E. SALIN, *La civilisation mérovingienne d'après les sépultures, les textes et le laboratoire 2* (1952) 104 Abb. 85; 88; 95; 97; 102 f.; 106–110; 113–115.

³⁰ GALSTERER, Taf. 44,205; 63,290; 100,489; 104,506; BINSFELD a. a. O. (Anm. 27) Taf. 1,2 u. 3,1; BOPPERT

oder nichtgallischen Tituli hat unser Text gemein, daß Zeilenende und Wort- oder Silbenschuß nicht immer übereinstimmen³¹. Dem lapicida sind Fehler unterlaufen: Der Querbalken des A fehlt in *vias*. In *pluribus* ist das V ausgelassen. Das vorhergehende T wurde nachträglich eingefügt. Die 'Enklave' IA in der Eingangsformel ist die Korrektur einer Haplographie, nachdem das folgende 'eckige' C schon als Rahmen eines E geschrieben war. Wenn die kurze Linie über *nosro* kein Abbrüvaturstrich, sondern eine Beschädigung ist, war wohl eine TR-Ligatur beabsichtigt³², aber der Horizontalbalken ist vergessen. Das erste Wort der letzten Zeile ist *ego* zu lesen. Da der mittlere Buchstabe durch den Ausbruch eines Sanidinkristalls verstümmelt ist, läßt sich nicht entscheiden, ob der Steinmetz eine nichtklassische G-Form mit Scheitelbalken wollte³³ oder versehentlich ein T schrieb. Daß die Vorlage *et ego* hatte, ist wegen des Satzrhythmus unwahrscheinlich.

Einige Abweichungen vom Kapitalis-Alphabet verdienen Beachtung. Als unziales Element ist h (das Jesus-Monogramm \overline{hSV} ist unten zu erörtern) dreimal neben dem klassischen H gebraucht. Wenn man von seinem Vorkommen in verschiedenen monumentalen Ausführungen des diokletianischen Preisedikts von 301 absieht³⁴, mehren sich die konsuldatierten Belege mit dem ausgehenden 4. Jahrhundert; undatierte mögen teilweise noch älter sein³⁵. Doch ist diese Unzialform heute weder auf vormerowingischen Epitaphien des Nieder- oder Mittelrheins noch der Belgica I nachzuweisen³⁶.

Der aus der Kursive entlehnte Duktus des F mit den beiden von der Spitze der Längshaste ausgehenden Querbalken, der untere waagrecht, der obere schräg, war ebenfalls bis 300 in die Epigraphik eingedrungen³⁷ und läßt sich auf einigen rheinischen Grabsteinen vom 4. bis ins 5./6. Jahrhundert verfolgen³⁸.

40; RICG I 131. – O. MARUCCHI, I monumenti del Museo Cristiano Pio-Lateranense (1910) Taf. 47 ff.; ICUR, n. s. Tabulae passim, darunter frühe datierte II 5931. 6029; III 7377; IV 9559. 12423; V 13324. 13343. 13355; VI 17252.

³¹ GALSTERER 205; 290; 363; 489, vgl. 499 (lies *dignatu'r escire* mit prothetischem E wie BINSFELD a. a. O. [Anm. 27] 63 Nr. 20); RICG I 14; 37; 48; 99 u. 5* = SCHWINDEN a. a. O. (Anm. 25) Nr. 186; BOPPERS 31 f. – Vgl. DIEHL 2115; 2807A adn.; 4504; CIL VIII 8642; ICUR, n. s. V 13130. 13384. 13637. 13949.

³² Vgl. RICG I 61; 72; GALSTERER, Taf. 101,495.

³³ So im CIL XIII 7813 wiedergegeben. – Vgl. E. LE BLANT, Nouveau recueil des inscriptions chrétiennes de la Gaule antérieures au VIII^e siècle (1892) 292; O. MARUCCHI, Le recenti scoperte presso il cimitero di S. Valentino sulla via Flaminia. Bull. Com. Ser. 3,16, 1888, Abb. S. 457 n. 2, zweitletzte Z.; DERS. a. a. O. (Anm. 30) Taf. 48,12.

³⁴ Edictum Diocletiani et Collegarum de pretiis rerum venalium, hrsg. M. GIACCHERO (1974) Taf. 4 oben; 10–11; 18 Nachz. Z. 3 u. 5, vgl. Taf. 5 unten col. 3; Diokletians Preisedikt, hrsg. S. LAUFFER (1971) Taf. 22; CIL III S. 807a Z. 33, 35; 809 Z. 12, 25; 811 Z. 41; vgl. 802 Anm.

³⁵ LE BLANT II 591 Abb. 485; DERS. a. a. O. (Anm. 33) 277 = P. TESTINI, Archeologia cristiana (1958) Abb. 183 = H. LECLERCQ, DACL XV 2 (1953) Abb. 10929 (beide a. 405); LE BLANT II 538 Abb. 431 (a. 495). – ICUR, n. s. II 6081; IV 11151. 12540; VII 17513. 17529; A. E. GORDON, Album of Dated Latin Inscriptions 3. Rome and the neighborhood, A. D. 200–525 (1965) 356. – Vgl. ICUR, n. s. IV 11920. 12295; VII 17850. 20044; VIII 21112; H. LECLERCQ, DACL II 2 (1925) 1835 Abb. 2008; XIV 2 (1948) 1761 Abb. 10522.

³⁶ Vgl. den merowingischen Stein LEHNER, Steindenkmäler 1003 = PAULY, Abb. 61a.

³⁷ MARUCCHI a. a. O. (Anm. 30) Taf. 47,5.15; vgl. 48,14; 55,2; 81,265. – GIACCHERO a. a. O. (Anm. 34) Taf. 4 oben; 10–11. – GORDON a. a. O. (Anm. 35) 330 u. 336; vgl. CIL III S. 802 Anm.

³⁸ RICG I 20 f.; 54; 63; 140; PAULY, Abb. 29; BOPPERS 172 f. – Ähnlich: RICG I 2; 101; E. GOSE, Katalog der frühchristlichen Inschriften in Trier (1958) 542; PAULY, Abb. 28 = LEHNER, Provinzialmuseum, Taf. 34,7.

Weitaus häufiger ist das gespreizte M mit schrägen Außenhasten und bis zur Grundlinie herabgezogenem Mittelteil. Da es über den ganzen Untersuchungszeitraum im Rheinland vorkommt³⁹, kann auf eine Anführung datierter Beispiele aus anderen Gebieten verzichtet werden.

Läßt sich von der Paläographie her die Entstehungszeit der Inschrift nicht genauer eingrenzen, so sollen mit diesem Ziel die zahlreichen dem Steinmetzen angelasteten 'orthographischen Fehler' untersucht werden, die lediglich die gewandelte Aussprache des Lateins wiedergeben und sich an einer mehr oder minder üblichen phonetischen Schreibweise orientieren. Das gilt für die Nebenformen zu *quae, laboravit, annos, menses, septem, habeat, quas* und *sequ...*

Die möglichen Faktoren für den Wechsel *annos* > *annus* können hier übergangen werden⁴⁰. Als häufiger Formularbestandteil in Epitaphien ist es in beiden Graphien von 341 an bis in nachrömische Zeit kontinuierlich und dicht belegt⁴¹, und die undatierten rheinischen Vorkommen zeigen keine Zeitverschiebung⁴².

Die – nicht durchgängige – Auslassung des V nach Q, nur in Zeile 8/9, spiegelt die keineswegs allein galloromanische Aussprache wider⁴³. Parallelen sind über die in Betracht kommende Periode in der Rheinzone und nicht weniger im übrigen Westen weit gestreut⁴⁴.

Einer anderen nicht regional gebundenen sprachlichen Entwicklung entspricht der Wegfall des H-Anlauts in *habeat*⁴⁵; bei *hic* ist die Orthographie gewahrt. Der Vulgarismus ist auf Epitaphien des Okzidents seit dem zweiten Drittel des 4. Jahrhunderts nachzuweisen. Das gleiche gilt für das Rheinland⁴⁶, wo schon eine Zahl heidnischer Belege zitiert werden soll⁴⁷.

Der dem Vulgärlatein zuzuweisende Ausfall des N vor S wirkt sich in *menses* aus. Die

³⁹ Vgl. GALSTERER, Taf. 63,288.290; 100,489; 102,497 f.; 103,499. – M. CLAUSS, Neue Inschriften im Rhein. Landesmuseum Bonn, in: Epigraphische Studien 11 (1976) Taf. 1. – BOPPERS: paläographische Übersichtstafel. – PAULY, Abb. 31. – W. BADER, Der Dom zu Xanten 1 (1978) Abb. 27 = H. BORGER, Die Ausgrabungen unter der Stiftskirche des hl. Viktor zu Xanten in den Jahren 1945–1960. Bonner Jahrb. 161, 1961, 416 Taf. 89. – RICG I S. 28 f. – K. KRÄMER, Die frühchristlichen Grabinschriften Triers (1974) 63.

⁴⁰ H. NORDBERG, Biometrical Notes. Acta Inst. Romani Finlandiae II 2 (1963) 14–16.

⁴¹ ICUR, n. s. I 221 = DIEHL 287. – Einzelstehender Beleg von a. 268 o. 279: ICUR, n. s. III 8716. – Auswahl datierter Tituli: DIEHL 114; 141; 164; 218; 242; 248; 250; 304; 306; 319; 351; 482; 968; 1296; 1672; 1674; 2570; 3029; 3144; 3454; 4677.

⁴² GALSTERER 491; 494 f.; 503. – PAULY, Abb. 5; 29; 45 f. – BOPPERS 22. – RICG I S. 73 § 89 u. S. 608.

⁴³ VÄÄNÄNEN § 91 f. – RICG I S. 67 § 70. – RHEINFELDER § 421.

⁴⁴ GALSTERER 499. – CIL XIII 7645 = PAULY, Abb. 29. – BOPPERS 47; 134 f.; 147. – RICG I 23 f.; 61; 142A; 207; 238. – GOSE a. a. O. (Anm. 38) 494 u. 516. – L. DAHM, Die röm. Mosaiken aus der Johann-Philipp-Straße in Trier. Trierer Zeitschr. 46, 1983, 201 Abb. 13 = W. BINSFELD in: Trier. Kaiserresidenz (s. Anm. 25) Nr. 150 u. Abb. S. 47. – Datiert: ICUR, n. s. V 13928; DIEHL 258; 304; 1157; 1599; 2570; 2604; 3783; 3835C; 4177; 4215.

⁴⁵ STURTEVANT 156 f.; RHEINFELDER § 353.

⁴⁶ RICG I 36; 42; 59; 61; 70; 173, vgl. 32b. – PAULY, Abb. 28 = DIEHL 3450. – BOPPERS 52 f. – Datierte Parallelen DIEHL 97; 582; 693 f.; 701; 1356; 1599; 1734; 2570; 2913; 3310; 4356; 4368; 4377; 4405. – ICUR, n. s. V 13922. 13942.

⁴⁷ F. HETTNER, Die röm. Steindenkmäler des Provinzialmuseums zu Trier (1893) 210 = CIL XIII 3756; CIL XIII 4206 Z. 8; DAHM a. a. O. (Anm. 44) Abb. 12; 14 = BINSFELD a. a. O. (Anm. 44); L. SCHWINDEN, Dichterporträts des Monnusmosaiks, in: Die Römer an Mosel und Saar. Ausst.-Kat. Rolandseck (1983) Nr. 243 u. Abb. S. 289 = DERS. in: Trier. Kaiserresidenz (s. Anm. 25) Nr. 149.

Erscheinung ist, neben anderen Wörtern, in Funerarischriften gerade bei *menses* als Formelartteil besonders häufig und seit dem Beginn des 4. Jahrhunderts anzutreffen⁴⁸. Ähnlich ist der Fortfall des finalen M bei *septem* phonetisch begründet⁴⁹; nichts deutet auf eine beabsichtigte Kürzung, auch nicht die Beibehaltung des M in Zeile 2 *mecum*⁵⁰. Für das Verschwinden des M sei nur auf die Numeralia *septe, nove, dece* usw. verwiesen, die fast gleichzeitig, seit der Mitte des 4. Jahrhunderts in den Altersangaben der Epitaphien auftauchen, in Trier und an der Untermosel recht selten⁵¹. Parallelen sind naturgemäß beschränkt, weil auch die Kardinalzahlen meist in Ziffern wiedergegeben werden. Neben Inschriften mit ausgeschriebenen Zahlwörtern finden sich übrigens – für die Datierung unerheblich – einige mit Zahlwörtern und Ziffern im Wechsel wie in Remagen⁵².

Früher und ungleich öfter schlägt sich in der Epigraphik⁵³, offizielle Texte nicht ausgenommen⁵⁴, ein weiteres lautliches Phänomen im Wechsel V > B nieder⁵⁵. Im Rheinland steht jedoch unser Stein mit *laborabit* in Zeile 3 (nicht *vias* Z. 8) neben nur spärlichen, wohl sämtlich paganen Belegen⁵⁶. Hingegen gehören die auf den Mittelrhein konzentrierten Beispiele für die umgekehrte Graphie B > V größtenteils schon der fränkischen Zeit an⁵⁷. – Ein zweites *laborabit* unter den zahlreichen Fällen von Perfektendung mit B wird unten zitiert⁵⁸.

Während die Reduzierung des Diphthongs AE zu E, in *que* Zeile 4, bereits auf heidnischen Denkmälern so geläufig ist, daß sich ein Kommentar erübrigt⁵⁹, ist der Ersatz des Relativpronomens *quae* durch *qui*, hier Z. 2, erst in nachkonstantinischen Inschriften reicher dokumentiert. Diese spätlateinische Form fand an Rhein und Mosel frühe Verbreitung⁶⁰.

⁴⁸ Datiert DIEHL 1422; 2817; 2819A; 3252A; 3355 (= ICUR, n. s. V 13098, a. 310); 3391 (in griech. Schrift, a. 269). – Die stadtrömischen Parallelen bei NORDBERG a. a. O. (Anm. 40) 10–14; 19. – Im Rheinland nur in Trier belegt: RICG I 60 (?); 61 f.; 132; 143; 152; 215; GOSE 778a. – Vgl. VÄÄNÄNEN § 121; RHEINFELDER § 355; STURTEVANT 153 f.

⁴⁹ E. DIEHL, De M finali epigraphica (1899) bes. 191 f.; VÄÄNÄNEN § 127; RHEINFELDER § 354.

⁵⁰ Sonst häufig fehlend: DIEHL III S. 520 f. (Indices); DERS., De M finali 271 f.

⁵¹ Datiert: DIEHL 2792; 2936A; 2940A; 3036B adn.; 3822; 4146E; ICUR, n. s. V 13300; VII 17547. – RICG I 156 u. S. 595 nr. 5* (= SCHWINDEN a. a. O. [Anm. 25] Nr. 186); GOSE a. a. O. (Anm. 38) 517 (?); CIL XIII 7645 (wie Anm. 44).

⁵² RICG I 3; 97; 120; 178; S. 595 Nr. 5; BOPPERS 40; DIEHL 1585A; 2936A.

⁵³ ICUR, n. s. III 8716 (a. 268 o. 279); I 1249 = DIEHL 4366B (a. 305); R. NOLL, Eine verschollene Katakombeninschrift, in: Epigraphische Studien 5 (1968) 184–190 (a. 317). – Weitere datierbare Beispiele: DIEHL 97; 645 adn.; 693 f.; 808B; 1271; 1296; 1468; 1541; 1545; 1808; 2115; 2576A; 2631B; 2763; 2883; 2926 adn.; 3239; 3494; 3559; 3807; 3835C; 4033; 4380; 4393A; 4399; 4677.

⁵⁴ GIACCHERO a. a. O. (Anm. 34) 142; 144; 150; 152; Taf. 11 Z. 38 u. 40; LAUFFER a. a. O. (Anm. 34) 104; 108; 118; 120; 122; CIL III S. 1913 Z. 38 u. 40. – CIL V 8987 Z. 3 = BRUSIN u. ZOVATTO a. a. O. (Anm. 26) Abb. 19. – P. BASTIEN, Le monnayage de Magnence (350–353) (1964) 55 u. Nr. 464 ff. = COHEN VIII (1892, Nachdr. 1955) 12 Nr. 27.

⁵⁵ VÄÄNÄNEN § 89; RHEINFELDER § 357; STURTEVANT 142 f.

⁵⁶ GALSTERER 363. – KRAUS a. a. O. (Anm. 4) Bd. 1 Nr. 162 u. Taf. 17,3 = GOSE a. a. O. (Anm. 38) 486; BINSFELD a. a. O. (Anm. 44) = DAHM a. a. O. (Anm. 44) Abb. 12; 14.

⁵⁷ CIL XIII 7636; 7660; 7689. – H. LEHNER, Die fränkischen Grabsteine von Andernach. Bonner Jahrb. 105, 1900, 131 Nr. 3; 136 Nr. 13. – PAULY, Abb. 5; 15; 17; 46. – BOPPERS 34 ff.; 132; 134 f.; 138.

⁵⁸ s. Anm. 105.

⁵⁹ In Rom z. B. überwog es die 'korrekte' Form: H. ZILLIACUS u. R. WESTMAN, Langue des inscriptions, in: Sylloge inscriptionum christianarum veterum Musei Vaticani. Acta Inst. Romani Finlandiae I 2 (1963) 9.

⁶⁰ GALSTERER 284; 491; 499 (?). – RICG I 3; 21; 24 f.; 30; 49 (?); 57; 73; 75; 100 f.; 119; 123 f.; 138; 140;

Neben dem Lautbestand liegt die zweite Besonderheit von *sequere*, letzte Zeile, im grammatischen Bau: der Infinitiv wird nicht in der deponentialen Form, sondern in der aktiven Nebenform gebraucht⁶¹. Bei der zunehmenden Verwendung solcher Nebenformen bzw. analoger Aufgabe der passivischen Formen in frühchristlichen, darunter epigraphischen Quellen⁶² ist zwar hieraus kein zeitlicher Ansatz zu gewinnen, doch wird für *sequi* die aktivische Vorstufe zum Romanischen erstmals faßbar⁶³.

Waren die einzelnen spätlateinischen Graphien keine Datierungshilfe, so dürfte selbst ihr gemeinsames Vorkommen nur wenig zur chronologischen Eingrenzung nach oben beitragen. Reihungen ähnlicher Merkmale findet man schon auf manchen nichtrheinischen Grabtituli der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts⁶⁴. Die zeitliche Scheidung vor oder nach 430/450 aufgrund der Anzahl gewisser 'später Vulgarismen', die N. Gauthier für den Trierer Bestand erarbeitet hat⁶⁵, ist auf das isolierte Remagener Epitaph kaum anzuwenden, ganz abgesehen davon, daß sie problematisch bleibt: einerseits läßt sich das erste Auftreten der einzelnen Erscheinungen bei den ausnahmslos undatierten Texten nicht sicher bestimmen; andererseits muß die Länge der Inschriften, und damit die Gelegenheit für vulgärlateinische Abweichungen, stärker in Betracht gezogen werden. So ist im RICG I denn auch bisweilen dieses Datierungskriterium zugunsten paläographischer oder historischer Gesichtspunkte aufgegeben⁶⁶. Immerhin ergäbe sich bei Anwendung dieser für die Belgica Prima erstellten Faustregel auf unsere Grabschrift ein *Terminus post quem* 430.

Die Meteriola-Inschrift ist weitgehend frei formuliert, übernimmt aber als Sepulkralformel das gerade im Rheinland häufige *hic iacet*. Dieser schon von heidnischen Grabschriften bekannte Eingang ist bis nach der Mitte des 5. Jahrhunderts in Gebrauch gewesen⁶⁷ und durch Wendungen wie *hic (re)quiescit* o. ä. verdrängt worden.

Dem heidnischen bzw. spätantiken Formelgut entstammt ebenso das in unserer Region nicht weniger verbreitete Epitheton *dulcissima* zu *coniux*⁶⁸. Man darf vielleicht sogar weiter gehen und – womit die Frage nach einer eventuell intendierten Metrik

144; 157. – BOPPERS 63; 94; 147. – Datierte Belege: DIEHL 189; 200b; 223; 262b; 324; 1434; 1616A; 1674; 1698; 1703; 2778; 2830; 2866; 2889; 3188; 3195; 3239; 3266 f.; 3275; 3311; 3561A; 3683; 3685 f.; 3688; 3690 f.; 4214; 4409.

⁶¹ K. E. GEORGES, Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch 2¹⁴ (1976) 2620; vgl. aber P. FLOBERT, Recherches sur les verbes déponents latins 1 (1975) 584 Anm. 2; Bd. 2, 643.

⁶² VÄÄNÄNEN § 294; A. BLAISE, Manuel du latin chrétien (1955) 127 § 212; DERS., Dictionnaire latin-français des auteurs chrétiens (1954) s. v. confiteo, dedigno, depreco, famulo, medeo, metio, potio, preco, scruto, testo. – DIEHL 2340; 4720; vgl. 3861; 3874.

⁶³ Vgl. RHEINFELDER I § 541 f.; 588; II (1967) § 635; W. MEYER-LÜBKE, Romanisches etymologisches Wörterbuch³ (1935) 646. – Merowingerzeitliche Belege bei FLOBERT a. a. O. (Anm. 61) Bd. 1, 584 f.

⁶⁴ DIEHL 1599; 2570; 2883 u. adn.; 2940A; 4456B. – J. VIVES, Inscripciones cristianas de la España romana y visigoda (1942, Nachdr. 1969) 189.

⁶⁵ RICG I S. 76 f. u. 96 f.

⁶⁶ Ebd. Nr. 61 u. S. 595 Nr. 5.

⁶⁷ GALSTERER 290; 489; 492 f.; 497; 500 f.; vgl. 490; 495. – RICG I S. 37 f. u. Index S. 614 (ein Viertel aller Trierer Tituli). – BOPPERS 40 f.; 85; 152. – Pagan: CIL VI 9241; X 2051; XIII 633. – Frühe bzw. späte Belege: ICUR, n. s. II 4956. 6031; VI 15770. – DIEHL 701; 1422; 1551. – VIVES a. a. O. (Anm. 64) 192.

⁶⁸ GALSTERER 196; 325; 327; 338; 380; 387 (alle pagan). – RICG I 26; 55; 111; 170. – BOPPERS 63. – Vgl. DIEHL 175; 417; 2298; 2376; 2698 adn.; 2846A; 2883 adn.; 3317B; 3318B; 3575; 4113; 4332; 4344A.

des Titulus beantwortet wäre⁶⁹ – im Anfang einen entlehnten Hexameter *Hic iacet mibi dulcissima coniux* mit ursprünglich vokalischem anlautendem Cognomen sehen. Durch diesen Vers war die stilistisch seltenere Anrede des Hinterbliebenen an den Leser in der ersten Person vorgegeben⁷⁰.

Auf ein zur Zeitbestimmung verwendbares Element stoßen wir bei dem Verb *tanti habere*, hier in der speziellen Bedeutung 'geruhen'⁷¹, synonym mit dem in bezug auf Gott und Hochgestellte verwandten geläufigen *dignari*⁷². Im Gegensatz zu diesem kennen wir für das Kompositum kein anderes epigraphisches Zeugnis⁷³. Die literarischen Belege setzen zwar im klassischen Latein ein⁷⁴, doch deckt sich der spezifische Sprachgebrauch des Remagener Dedikanten nur mit dem späteren Autoren aus dem gallischen Episkopat. Ruricius hat in seiner Korrespondenz *dignari* vielfach durch diese Wendung ersetzt; die fraglichen Briefe, soweit datierbar, faßte der 485 zum Bischof von Limoges Erhobene gegen Ende des 5. Jahrhunderts ab⁷⁵. Im selben Sinn verwendete Remigius von Reims das Verb in seinem zweiten Schreiben an Chlodwig, das nicht lange nach dessen Taufe (am wahrscheinlichsten 498) anzusetzen ist⁷⁶. Anscheinend als letzter wählte Avitus von Vienne 516/517 *tanti habere* einem Amtskollegen gegenüber⁷⁷.

Unsere Inschrift bietet den einzigen Textzeugen für eine liturgische Verwendung, die schon wegen der Bedeutungsgleichheit mit *dignari* zu erwarten war. Damit läßt sich eine zwanglose Verbindung zum Vokabular der Bischöfe herstellen, so daß ihre Zugehörigkeit zum gebildeten gallorömischen Senatorenadel als nebenrangig außer acht bleiben kann. Die Beschränkung auf einen engen Kreis von Kirchenmännern und die nur kurze Spanne, über die das Verb zu verfolgen ist, legen es nahe, seinem Eindringen in die Liturgie die zeitliche Priorität zuzusprechen. Ein vorausgehender Gebrauch beim regional noch unabhängiger gestalteten und weitgehend für Improvisationen offenen Gottesdienst in Gebieten Galliens würde zudem sein Fehlen in den

⁶⁹ F. BUECHELER, *Carmina latina epigraphica* 1 (1895) 794. – LEHNER, *Steindenkmäler* 1004. – KORTE a. a. O. (Anm. 4) 6 f. – D. SCHALLER u. E. KÖNSGEN, *Initia carminum latinorum saeculo undecimo antiquiorum* (1977) 6481.

⁷⁰ Vgl. *Hic iacet . . . coniux nomine Tecla michi . . .* (DIEHL 3309 = ICUR, n. s. VIII 21306) und weiter DIEHL 1331; 1492; 1685; 3334; 3343; 4709; 4723.

⁷¹ So schon BUECHELER a. a. O. (Anm. 69). – Unsere Inschrift zitiert im *Thesaurus Linguae Latinae* VI 2 (1925–1934) 2443 Z. 69 f. s. v. habeo.

⁷² Ähnliche Wendungen etwa bei CYPRIAN *sicut Dominus ostendere . . . dignatus est* (epist. 7,3; MIGNE, PL IV 247; vgl. epist. 36: ebd. 335) und Aetheria (Egeria) *Deo . . . qui nobis . . . dignabatur ostendere* (*Itinerarium Egeriae* 16,4; hrsg. AE. FRANCESCHINI u. R. WEBER in: *Corpus Christianorum*, s. l. 175 [1965] 57).

⁷³ DIEHL 2359, vgl. 2340. – GALSTERER 499 (vgl. oben Anm. 31). – P. L. ZOVATTO, *La pergola paleocristiana del sacello di S. Prosdodico di Padova*. *Riv. Arch. Crist.* 34, 1958, 149 Abb. 5 B.

⁷⁴ *Thesaurus* a. a. O. Z. 65 ff.

⁷⁵ Epist. 1,15; 2,8. 16. 22. 28 f. 32. 42. 48: MGH AA VIII 308,28; 317,16; 326,14; 330,25; 334,6 f. 12; 336,8; 342,5; 344,18. – Zum Verfasser: B. KRUSCH in: MGH AA VIII S. LXII ff.; A. ENGELBRECHT in: CSEL 21 (1891) LXIV ff.; K. F. STROHEKER, *Der senatorische Adel im spätantiken Gallien* (1948) Nr. 327; M. HEINZELMANN, *Gallische Prosopographie 260–527*. *Francia* 10, 1982, 683.

⁷⁶ Epist. Austras. 1: MGH Epist. III 113,6 (so emendiert auch KRUSCH ebd. 719). – Zu Remigius: STROHEKER a. a. O. Nr. 322; HEINZELMANN a. a. O. 679. – Zu Chlodwigs Taufe zusammenfassend E. EWIG, *Lexikon d. Mittelalters* 2 (1983) 1865 s. v. Chlodwig.

⁷⁷ Epist. 17: MGH AA VI 2 S. 49,17. – Zur Person: STROHEKER a. a. O. (Anm. 75) Nr. 60; HEINZELMANN 568 s. v. Avitus 4.

erhaltenen, jüngeren liturgischen Kodifikationen erklären⁷⁸. Unter diesen Voraussetzungen wären die erwähnten Briefe ein ungefährender Terminus ante quem.

Ein weiteres chronologisches Indiz ist die Abkürzung \overline{DS} (\overline{DI} , \overline{DO} , \overline{DM}), die – später als \overline{XPS} ⁷⁹ – epigraphisch seit dem Anfang des 5. Jahrhunderts, in datierten gallischen Inschriften erst seit der Jahrhundertmitte zu fassen ist⁸⁰. Ein Spezifikum des Epitaphs, die Kontraktion \overline{HSV} für 'Hiesu' (Abl.), dürfte kaum älter sein; sie kommt um das Jahr 400 in einer wohl nordafrikanischen Handschrift vor, inschriftlich erst wieder in einer auf 644 datierten Kirchenedikation⁸¹. Daneben gibt es frühe ähnliche Abbrüviaturen mit H als erstem Buchstaben⁸². Das ausgeschriebene Nomen sacrum in der aspirierten Form 'Hiesus' hielt sich in der Epigraphik vereinzelt bis ins 6. Jahrhundert⁸³. An Rhein und Mosel wird, wie im übrigen Westen, keine einheitliche Kürzung üblich gewesen sein. Das später vorherrschend gewordene \overline{IHS} ⁸⁴ findet sich auf einem allgemein dem 4./5. Jahrhundert zugewiesenen Mainzer Stein⁸⁵. Sonst sind bei der extremen Seltenheit im Formular weder 'Hiesus', 'Iesus' oder 'Ihesus' noch Kurzformen in dieser Region belegt.

Die bei *tanti habere* bemerkte Übereinstimmung mit dem Wortschatz von Mitgliedern der Senatorenschicht führt zur Frage nach den Personen der Remagener Inschrift. Allenfalls die Größe der Platte könnte ein Hinweis auf eine herausgehobene Stellung der Verstorbenen sein. Zu dem einfachen Cognomen – im 5. Jahrhundert die Regel – tritt kein Zusatz oder Titel hinzu.

Der Name ist bisher nur in Remagen nachgewiesen. Er ist eines der in Spätantike und Frankenzeit beliebten Diminutiva auf -ulus bzw. -iolus/a⁸⁶, von dem griechischen Männer- oder Frauennamen Meterius bzw. Μητριας/α abgeleitet⁸⁷. Analog zu einigen epigraphisch gesicherten Filiationen könnte ein Elternteil so geheißsen haben⁸⁸. Bildungen aus griechischen Cognomina mit diesem lateinischen Suffix sind üblich⁸⁹,

⁷⁸ É. GRIFFE, Aux origines de la liturgie gallicane. Bull. Litt. Ecclésiastique 52, 1951, 20 f.

⁷⁹ s. Anm. 14.

⁸⁰ DIEHL 1915, weiter 1340; 1587; 1698; 1806; 3327; VIVES a. a. O. (Anm. 64) 478. – Vgl. TRAUBE a. a. O. (Anm. 14) 134; 140; 147.

⁸¹ TRAUBE a. a. O. (Anm. 14) 140 u. 154; zur Hs. ebd. 138 f. – DIEHL 2107 = VIVES a. a. O. (Anm. 64) 305 (verkennt die überstrichene Kürzung, wenn er zu Anfang ein I ergänzt).

⁸² DIEHL 2453; 3399 = CIL X 7551; 8140. – TRAUBE 140 f.; 152; 154 f.; Codices Latini Antiquiores, hrsg. E. A. LOWE IV (1947) Nr. 465; IX (1959) 1250.

⁸³ DIEHL 4677 = CIL IX 411; vgl. VIVES a. a. O. (Anm. 64) 316 (= DIEHL 1820) u. 548 (nuevo suppl.). – Dazu TRAUBE a. a. O. (Anm. 14) 149 u. 154.

⁸⁴ TRAUBE 131; 156–159; H. LECLERCQ, DACL I 1 (1924) 177–180 s. v. abréviations. – Epigraphisch erstmals a. 489 zu datieren: DIEHL 1175 = VIVES a. a. O. (Anm. 64) 87.

⁸⁵ BOPPERT 63 u. 66.

⁸⁶ I. KAJANTO, The Latin Cognomina (1965) 124 f.; 166–168. – In datierten Inschriften: DIEHL 165; 1269; 1439; 2830; 3727B; 4689; P.-A. FÉVRIER, Mosaïques funéraires chrétiennes datées d'Afrique du Nord, in: Atti VI. Congr. internat. di Arch. crist. (1965) 442 Abb. 5.

⁸⁷ ENSSLIN, RE XV 2 (1932) 1375 s. v. Meterius 1–3; R. CANOVA, Iscrizioni e monumenti protocristiani del paese di Moab (1954) 39; 337; 359; 372. – Vgl. 'Metrias/Mitrias' (GREG. TUR. glor. conf. c. 70: MGH SSrer. Mer. I 2 [1885] 746; 788 f.) und 'Metrius' (ICUR, n. s. VII 20468; dagegen H. SOLIN, Die griechischen Personennamen in Rom I [1982] 371).

⁸⁸ DIEHL 3586; 4504. – CIL VII 325; XIII 2079. 5843; vgl. RICG I S. 92 § 126.

⁸⁹ Vgl. Arcadiola, Dunamiola (RICG I 105; 118), Eunomiola, Leucadiola, Libaniolus, Megetiolus, Nica-tiola, Sofroniola (DIEHL 2161; 3176; 3195A; 3579; 4504; 4689), Eusebiolus (MGH AA VIII 347).

doch lassen sie noch weniger als die Namensstämme einen Rückschluß auf die ethnische Herkunft ihrer Träger zu⁹⁰. Allein wegen der geringen Verbreitung des Namens im Okzident käme eine griechische Abstammung in Betracht. Über den orientalischen, besonders syrischen Bevölkerungsanteil in Trier, aber auch in Mainz, sind wir durch ungefähr zeitgenössische Epitaphien unterrichtet⁹¹. Ob in der Wiedergabe des Eta noch durch E auf unserem Stein ein Anhaltspunkt für frühe Latinisierung liegt, sei dahingestellt; auf Jotazismus ist zweifellos die Schreibung ΜΙΤΕΡΙΑΣ zurückzuführen⁹².

Meteriolas überlebender Gatte wendet sich als Dedikant an die Leser des Epitaphs, ohne seinen Namen zu nennen. Diese Anonymität ist nicht ohne Parallelen⁹³. Man mag aber nicht ausschließen, daß in solchen Fällen, besonders bei den ungewöhnlichen Dimensionen der Platte, der Inschriftsetzer an anderer Stelle des Grabes genannt oder als Eigentümer der Stätte sonst kenntlich war.

So häufig etwa auf stadtrömischen Epitaphien die Angabe der Ehedauer war, so ungebrauchlich war sie im Rheinland⁹⁴. Umgekehrt fehlte z. B. in der Moselmetropole bei nur wenigen Tituli die in Remagen unterbliebene Angabe des Sterbealters⁹⁵, die sonst oft ergänzend zur Zahl der Ehejahre trat. Hier ist die Erwähnung der Ehezeit abgestellt auf eine offensichtlich daran anschließende⁹⁶ Periode von 8 Jahren, 7 Monaten und 18 Tagen, in der Meteriola ihrem Mann 'Schwester im Herrn' war. Als markante Zäsur ist bisweilen die Taufe gesehen worden⁹⁷. Ganz abgesehen davon, daß über die damals in die Kirche aufgenommene(n) Person(en) bei dieser Ausdrucksweise keine Klarheit zu gewinnen wäre, läßt *coniux et soror* keine Interpretation außer der geschlechtlichen Enthaltensamkeit in der Ehe zu⁹⁸.

Das könnte über die bloße Tatsache hinaus von Bedeutung sein, da seit dem ausgehenden 4. Jahrhundert Verheirateten bei höheren kirchlichen Weihen die *continentia* empfohlen, dann vorgeschrieben wurde und seit Leo d. Gr. die Tendenz zunahm, dieses Gebot bis hinab zum Subdiakon auszudehnen⁹⁹. Neben zahlreichen inschriftli-

⁹⁰ So auch RICG I S. 81 § 100; A. FERRUA, Le iscrizioni paleocristiane di Treviri, in: Akten 7. Internat. Kongr. christl. Arch. Trier 1965 (1969) Text 288.

⁹¹ Griechisch: RICG I 10; 92; 93 (a. 409); 112; 172; 211 (a. 383); 235a; 236i; G. BEHRENS, Das frühchristliche und merowingische Mainz (1950) 8 f. Nr. 19. – Zweisprachig: RICG I 168; W. BINSFELD in: Trier. Kaiserresidenz (Anm. 25) Nr. 113. – Lateinisch: RICG I 32b.

⁹² CANOVA a. a. O. (Anm. 87) 372 (a. 602!). – Vgl. dazu für Trier RICG I S. 65 § 61.

⁹³ Vgl. DIEHL 2159; 2976; 3309; 3313; 4260–4270A passim; 4711. – ICUR, n. s. IV 11798. – TESTINI a. a. O. (Anm. 35) 541.

⁹⁴ BOPPERT 66; RICG I S. 41; DIEHL 2917. – Dagegen NORDBERG a. a. O. (Anm. 40) 62–66; DIEHL 4214–4301; 4304–4351 passim.

⁹⁵ RICG I S. 40. – Vgl. NORDBERG 62.

⁹⁶ So H. LECLERCQ, DACL XV 2 (1953) 1550 s. v. *soeur*; PAULY 22.

⁹⁷ Zuletzt W. NEUSS, Christliche Inschriften, in: Geschichte des Erzbistums Köln 1². Das Bistum Köln von den Anfängen bis zum Ende des 12. Jahrh. Neu bearb. v. F. W. OEDIGER (1972) 63; PAULY 23 (Taufe des Mannes).

⁹⁸ So die meisten Autoren; vgl. auch RICG I S. 511. – Zur Praxis zusammenfassend F. X. KRAUS, Real-Encyclopädie der christlichen Alterthümer 2 (1886) 769 s. v. *sorores*.

⁹⁹ É. GRIFFE, La Gaule chrétienne à l'époque romaine 3 (1965) 67–69; 85 f.; 90–93. – H. LECLERCQ, DACL II 2 (1925) 2816–2820 s. v. *célibat*. – M. BOELENS, Die Klerikerehe in der Gesetzgebung der Kirche unter besonderer Berücksichtigung der Strafe (1968) bes. 52 ff.

chen Belegen für verheiratete Kleriker dieser Grade, ohne Aussage über eine Aufgabe des ehelichen Zusammenlebens, gibt es literarische Zeugnisse für ebendiese Praxis¹⁰⁰. Die äußerst raren epigraphischen Nachweise betreffen wohl nur *ordines minores*¹⁰¹, vielleicht weil ihre – freiwillige – Übung festgehalten zu werden verdiente. Ob Ehepaare im Laienstand sich zu dauernder Keuschheit entschlossen, geht aus frühchristlichen Epitaphien nicht eindeutig hervor¹⁰². Will man Meteriola und ihren Mann nicht jenen hochgestellten Kreisen zuordnen, die unter dem Einfluß geistiger Führer wie Hieronymus und Augustinus ein gottgeweihtes, asketisches Leben in ehelicher Enthaltsamkeit suchten¹⁰³, muß daher die Möglichkeit erwogen werden, daß der ungenannte Hinterbliebene ein kirchliches Amt innehatte¹⁰⁴. Gestützt würde dies durch die anschließend zu behandelnden rein religiösen Teile der Inschrift, weniger durch das Verb *laborare*, das nur gelegentlich für das Wirken in der Gemeinde steht¹⁰⁵. Das Mindestalter der Ehepartner bei der 'Trennung', sie 35, er 38 Jahre, trägt nichts zur Lösung bei.

Der Text mündet in ein Gebet: '... Christus, der geruhen möge, mir seine Wege zu zeigen, denen ich folgen kann'. Ist schon die Form, indirekte Rede in einem Relativsatz, ungewöhnlich, wenn auch nicht ohne Parallelen¹⁰⁶, so weicht der Inhalt wesentlich vom Formular der Sepulkralepigraphik ab. Neben Akklamationen und Gebeten für die im Titulus genannten Toten waren allgemeine Bitten um ihre Fürsprache wie *pete (ora, roga) pro . . .* noch recht verbreitet¹⁰⁷. Seltener erflchten Hinterbliebene eine Intercession bei bestimmten Anliegen¹⁰⁸. In Remagen nimmt die fehlende Anrufung der verstorbenen Gattin um ihre Fürbitte bei diesem Anliegen – sofern sie nicht stillschweigend vorausgesetzt wird – dem Gebet jeden inneren Zusammenhang mit dem Epitaph. Oder wollte der Dedikant (als Kleriker?) damit demonstrativ eine gewandelte Auffassung, die Verneinung der Mittlerschaft entschlafener einfacher Gläubiger¹⁰⁹, dokumentieren?

Schon Diehl hat das Gebet mit der Bitte des Psalmisten *Vias tuas, Domine, demonstra*

¹⁰⁰ DIEHL 167; 393; 1130; 1130A; 1154; 1172; 1192; 1196; 1201; 1203; 1208 f.; 1223; 1225; 1719; 3453; 3539 adn.; 3832. – ICUR, n. s. VIII 23007. – PAUL. NOL. epist. 39,1; 44,4: CSEL XXIX 335; 373. – SALV. epist. 4,9: MGH AA I 1 S. 111. – HYD. chron. c. 81: MGH AA XI 20 mit HIER. epist. 58,6: CSEL LIV 535. – Vita Lupi Trecensis c. 2: MGH SS rer. Mer. III 120,17 f. – Vita Germani Autissiodorensis c. 2: ebd. VII 252,7 f.

¹⁰¹ ICUR, n. s. IV 11798 = DIEHL 2159; LE BLANT II 391 (bei *famu[lus dei]* in Verbindung mit *venerabilis memoriae* kann eine – evt. auch höhere – kirchliche Funktion als sicher gelten).

¹⁰² Vgl. *castitatis sorori et comiti . . . coniugi* (DIEHL 1585 = ICUR, n. s. VII 20625), *sorori et coniugi* (DIEHL 1459; H. LECLERCQ, DACL XV [1953] 1549 s. v. soeur vermutet die Frau eines Priesters).

¹⁰³ HIER. epist. 54,1; 71,3,7; 75,2; 122,1: CSEL LIV 466; LV 4. 7 Z. 11 u. S. 31; LVI 56. – AUG. epist. 226: CSEL LVII 481.

¹⁰⁴ Zu einer frühchristlichen Kirche in Remagen s. HEMGESBERG a. a. O. (Anm. 2).

¹⁰⁵ ICUR, n. s. IV 11805 = DIEHL 1251 (*laborabit!*); vgl. SIDON. epist. 4,25,4: MGH AA VIII 76,26; AMBR. paenit. 2,8,73: MIGNE, PL XVI 536.

¹⁰⁶ DIEHL 2369 mit Anm.; ZOVATTO a. a. O. (Anm. 73).

¹⁰⁷ J. P. KIRSCH, Die Akklamationen und Gebete der altchristlichen Grabschriften (1897) bes. 54–61. – F. CABROL, DACL I 1 (1924) 244–253 s. v. acclamations. – DIEHL 2188 ff. (Acclamations. Orationes) passim.

¹⁰⁸ DIEHL 2348 u. 1558 (= KIRSCH a. a. O. 60).

¹⁰⁹ Vgl. TH. KLAUSER, RAC IX (1976) 20 s. v. Gebet 2.

mibi, Ps 24 (25), 4, verglichen¹¹⁰, die sich herauschälen läßt aus der Umschreibung mit *tanti habere* und der Umformung durch die indirekte Rede. Daneben klingt Ps 142 (143), 8 an: *Notam fac mihi viam in qua ambulem*. Nun sind Zitate, Paraphrasen und Entlehnungen von Bibelstellen auf frühchristlichen Grabinschriften keineswegs selten¹¹¹, und bei diesen alten Textzeugen bietet sich eine Prüfung ihres Verhältnisses zu den erhaltenen Bibelübersetzungen an¹¹². Am konkreten Beispiel erweist sich, daß ein solcher Vergleich nicht immer weiterführt: Bei Ps 24,4 deckt sich das *ostendere* der Inschrift nicht mit dem *demonstrare* des Vulgata-Psalters, sondern dem Verb in Cyprians Version und in Hieronymus' Revision nach dem Hebräischen¹¹³. Für Ps 142,8 ist in keiner Psalterfassung *ostendere* oder *sequi* zu finden. Ohnehin gilt aber als sicher, daß damals noch keine der drei hieronymianischen Psalterbearbeitungen (die sog. gallikanische wurde später in die Vulgata übernommen) Einzug in die gallische Liturgie gefunden hatte und eine Reihe von bodenständigen Vetus-Latina-Versionen heute verloren ist¹¹⁴. Der Dedicant seinerseits hat die ihm in jedem Fall aus dem Gemeindegottesdienst vertrauten Psalmworte möglicherweise frei wiedergegeben, zumal kein deutlich gekennzeichnetes Zitat vorliegt¹¹⁵. Selbst bei kirchlichen Autoren konnte es wenigstens bis Ende des 5. Jahrhunderts vorkommen, daß dieselbe Schriftstelle bei mehrmaligem Zitieren oder Paraphrasieren abweichende Synonyma aufwies¹¹⁶.

Die Psalmentlehnung gewinnt in anderem Zusammenhang größeres Gewicht. In unserem Gebet ist die alttestamentliche Gottesanrede in eine Anrede an Christus umgewandelt. Diese christologische Schriftinterpretation, vielfach seit altchristlicher Zeit nachzuweisen¹¹⁷, bildet mit dem bekenntnisartig betonten 'in unserm Herrn Gott Jesus Christus' eine Einheit.

Die dogmatische Aussage der Inschrift ist bereits erkannt worden¹¹⁸. Unter den früh-

¹¹⁰ DIEHL 1586.

¹¹¹ Vgl. DIEHL 1705; 2391 f.; 2397–2400; 2408 f.; 2440; 2478 f. – Dazu J. GENSICHEN, *De Scripturae Sacrae vestigiis in inscriptionibus latinis christianis*. Phil. Diss. Greifswald (1910); H. LECLERCQ, *DACL III 2* (1948) 1756–1780 s. v. *citations bibliques dans l'épigraphie latine*.

¹¹² GENSICHEN 44–54; LECLERCQ a. a. O. 1778–1780.

¹¹³ CYPR. testim. 2,7; *Corpus Christianorum*, s. I. III 1 (1972) 39,16 f. – *Sancti Hieronymi Psalterium iuxta Hebraeos*, hrsg. H. DE SAINTE-MARIE (1954) 36 = T. AYUSO MARAZUELA, *La Vetus Latina Hispana 5. El Salterio 2* (1962) 479. – 'Ostende' hat übrigens der 1945 zugelassene neue Lateinische Psalter.

¹¹⁴ A. DOLD u. B. CAPELLE, *Deux psautiers gaulois dans le cod. Aug. CCLIII*. *Revue Bénédictine* 37, 1925, 181–223, bes. 215 ff.; H. HERKENNE, *Lexikon f. Theologie u. Kirche* 8¹ (1936) 542 s. v. *Psalmen*; vgl. K. TH. SCHÄFER, *Bibelübersetzungen*, ebd. 2² (1958) 381–383; H. LECLERCQ, *DACL XIV 2* (1948) 1951–1954 s. v. *psautier*.

¹¹⁵ GRIFFE a. a. O. (Anm. 78) 24; 27. – J. A. JUNGSMANN, *Missarum Sollemnia*⁵ (1962) bes. I 540 f. – DERS., *Liturgie der christlichen Frühzeit bis auf Gregor den Großen* (1967) 154–156. – H. LECLERCQ, *DACL II 1* (1925) 1276 s. v. *bréviaire*. – Einzelbelege: EUGIPP. Sev. 11,3; 12,3; 30,3: MGH AA I 2 S. 13 f.; 23. – *Concilia Galliae A. 314–A. 506*, hrsg. C. MUNIER. *Corpus Christianorum*, s. I. 148 (1963) 155; 206.

¹¹⁶ Vgl. RURIC. epist. 2,3 mit 2,4 u. 2,39 (MGH AA VIII 313,2 f.; 314,36 f. u. 340,24); 2,15 mit 2,17 (325,38 f. u. 327,27 f.); 2,2 mit 2,10 u. 2,16 (312,9 f.; 319,17; 326,20). – SALV. gub. 2,2 mit 4,66 (MGH AA I 1 S. 17,29; 49,12); 3,37 mit 6,49 (31,11; 75,24); 4,24 mit 7,18 (40,21; 87,14); 4,36 mit 8,7 (42,34; 104,33).

¹¹⁷ Vgl. H. J. AUF DER MAUR, *Das Psalmenverständnis des Ambrosius von Mailand* (1977) bes. 5; 304 f.; 318. – B. FISCHER, *Christliches Psalmenverständnis im 2. Jahrh.*, jetzt in: DERS., *Die Psalmen als Stimme der Kirche* (1982) 86; 88. – I. PAHL, *Die Christologie der röm. Meßgebete mit korrigierter Schlußformel* (1966) bes. 29 ff.

¹¹⁸ NEUSS a. a. O. (Anm. 97); V. PETRIKOVITS a. a. O. (Anm. 4).

christlichen Zeugnissen der Germania II wohl singular¹¹⁹, ist die Kurzformel 'Deus Christus' oder ähnlich weder im theologischen Umfeld noch in der Volksfrömmigkeit auffällig. Allein ihre starke Verbreitung, bei zeitlicher Streuung, in der besser datierbaren patristischen Literatur ist genügender Beweis dafür, daß darin keine unmittelbare Reaktion des Inschriftverfassers auf eine aktuelle christologische Auseinandersetzung gesehen werden muß¹²⁰. Schon chronologisch käme ein Bezug auf die in ihrer Historizität umstrittene Kölner Synode von 346, die den Ortsbischof Euphrates verurteilte, *quia Christum Deum negat*¹²¹, nicht in Frage. Und man wird zögern¹²², dem Dedikanten bewußte Absetzung vom 'Arianismus' zu unterstellen¹²³, auch weil die abstrakte Formel als solche durchaus noch mit entsprechenden Wendungen homöischer Glaubensbekenntnisse übereinstimmte¹²⁴. Vielmehr geht 'Gott Christus', wie die Epigraphik bestätigt, bis in eine Zeit zurück, als Christen damit ihre Abkehr von den heidnischen Göttern bezeugten.

In Rom findet sich der Ausdruck schon in Katakomben- und Sepulkralinskriptionen griechischer Sprache¹²⁵, ebenso in lateinischen mit griechischer Schrift¹²⁶. Für die Akklamation *in Deo Christo*, meist mit dem Christogramm, gibt es bereits Beispiele in Trier, unter den um die Mitte bzw. gegen Ende des 4. Jahrhunderts entstandenen Graffiti der Liebfrauenkirche¹²⁷. Das *in Christo Deo suo* eines verlorenen Trierer Steins erinnert an eine der ähnlichen Wendungen bei Cyprian¹²⁸. Weitere epigraphi-

¹¹⁹ Die Schlußbuchstaben eines Kölner Epitaphs hat man mit dem Christogramm versuchsweise zu 'd(omino) D(eo) Chr(isto) d(evotus)' (BINSFELD a. a. O. [Anm. 27]) bzw. 'D(eo) d(omino) Chr(isto) d(edit) a(nimam)' (GALSTERER 290) aufgelöst; vgl. aber NEUSS a. a. O. (Anm. 97) 64 u. DIEHL Suppl. zu 505.

¹²⁰ CYPR. epist. 7,5; 56,10; 60,2; 62,5; 63,1: MIGNE, PL IV 249; 368; 371; 383 f., vgl. Sp. 70 f. – NOVATIAN. trin. 9,1 u. 30,17: Corpus Christianorum, s. I. IV 25; 74; Itinerarium Egeriae (Anm. 72) 3,2; 9,7; 10,2; 17,1; 18,1; 19,2.19; 23,5.8–10. – HIERONYMUS, ad Aurelium: Sancti Aureli Augustini Opera II 6. Epistulae ex duobus codicibus nuper in lucem prolatae. Ed. J. DIVJAK. CSEL 88 (1981) 130 u. 133; J. VAN DEN GHEYN, La lettre du pape Anastase I^{er} à S. Venerius. Revue hist. et litt. religieuses 4, 1899, 6. – PAUL. NOL. epist. 26,2; 32,10; 37,6; 38,1 u. 11; 40, tit.: CSEL XXIX 235; 286; 322; 324; 333; 340. – SIDON. epist. 5,16,3: MGH AA VIII 89,7 f. – PS. HIER. De septem ordinibus ecclesiae. Ed. A. W. KALFF (1937) 35 u. 68; ebd. S. 35 Anm. 3 weitere patristische Belege.

¹²¹ Concilia Galliae (Anm. 115) 26–29. – Dazu H. C. BRENNECKE, Synodum congregavit contra Euphratam nefandissimum episcopum. Zur angeblichen Kölner Synode gegen Euphrates, in: Von Konstantin zu Theodosius. W. Schneemelcher zum 65. Geburtstag. Zeitschr. f. Kirchengesch. 90, 1979, 30–54 bzw. 176–200; vgl. N. GAUTHIER, L'évangélisation des pays de la Moselle (1980) 447–453; A. CRABBE, Cologne and Serdica. Journal Theol. Stud. N. S. 30, 1979, 178–185.

¹²² Vgl. J. A. JUNGMANN, Die Abwehr des germanischen Arianismus und der Umbruch der religiösen Kultur im frühen Mittelalter, jetzt in: DERS., Liturgisches Erbe und pastorale Gegenwart (1960) 55 Anm. 11b; 56.

¹²³ Dazu G. GENTZ in: RAC I (1950) 647–652; J. LIÉBAERT in: Lexikon f. Theologie u. Kirche 1² (1957) 842–848; R. MANSELLI in: Lexikon d. Mittelalters 1 (1980) 949–951.

¹²⁴ K. SCHÄFERDIEK, Wulfila. Vom Bischof von Gotien zum Gotenbischof, in: Von Konstantin zu Theodosius (Anm. 121) 133 f. (bzw. 279 f.) u. Anm. 120 u. 123; vgl. 136 ff.

¹²⁵ H. (O.) MARUCCHI, Éléments d'archéologie chrétienne 1² (1905) 183. – DIEHL 3375A. – ICUR, n. s. I 2669. 3987; VI 16825, vgl. V 14544. – Repertorium der christlich-antiken Sarkophage 1. Rom und Ostia, hrsg. F. W. DEICHMANN, bearb. G. BOVINI u. H. BRANDENBURG. Tafeln (1967) Taf. 30,119.

¹²⁶ ICUR, n. s. VIII 23052 = DIEHL 2343 adn.; (N. WISEMAN,) Fabiola (London 1858) 148 = LE BLANT II S. 306.

¹²⁷ DIEHL 2224 u. adn.; 3372A, vgl. 1638 (= ICUR, n. s. VI 15823) u. 2193B; ICUR, n. s. II 6163; vgl. VIII 21313. – RICG I 235h; 236f u. n.

¹²⁸ RICG I 150. – CYPR. epist. 56,10: MIGNE, PL IV 368.

sche Belege zeigen nur ein leichtes Übergewicht von Klerikerinschriften¹²⁹, darunter Damasus I. und Paulinus von Nola, gegenüber solchen einfacher Gläubiger¹³⁰. Bei Paulinus wiederum stoßen wir in der Adresse eines Briefes auf die der unseren vergleichbare Junktur *fratribus in Deo Christo*¹³¹.

Am nächsten kommen dem Wortlaut der Remagener Formel das *confitemur Dominum ac Deum nostrum Iesum Christum . . .* im Widerruf des aus Gallien stammenden Leporius, um 420¹³², und der Beschluß des Konzils von Orange 441 über die folgende Tagung *Domino ac Deo nostro Iesu Christo permittente*¹³³. Die Zeitstellung dieser Parallelen ist immerhin als Stütze der Datierung festzuhalten. Nicht werten kann man die mit der unsrigen identische Formel in der Erklärung eines Teilnehmers am 'Pseudo-Konzil' von Köln¹³⁴, bevor nicht das eigentliche Protokoll in eine genaue Untersuchung einbezogen ist.

Das Christusbekenntnis im Kontext machte anscheinend ein christliches Zeichen oder Symbol auf dem Rand der Tafel entbehrlich¹³⁵. Lediglich aus dem Fehlen eines Christusmonogramms eine Entstehung wohl etwas nach dem 5. Jahrhundert zu folgern¹³⁶, ist darum hier noch weniger statthaft als bei kurzen formelhaften Tituli. Überhaupt erschwert die äußerst freie Formulierung Argumentationen dieser Art, wie etwa mit der Nichterwähnung des Todestages als Zeichen früher Abfassung¹³⁷.

Immerhin gestatten die für die Chronologie relevanten Kriterien eine einengende Datierung in das 5. Jahrhundert, wobei eine Entstehung der Inschrift um die Mitte oder in der zweiten Hälfte dieser Zeitspanne wahrscheinlicher sein dürfte.

Trotz aller Individualität zeigt das Epitaph in den verschiedensten Aspekten seine feste Einbindung in die Romania – eine Feststellung, die für eine Randzone des Reiches nicht auffällig wäre, für den vielleicht aber schon in den fränkischen Machtbereich einbezogenen Niederrhein¹³⁸ ein Verbleiben gebildeter Provinzialen¹³⁹ voraussetzen würde.

¹²⁹ DIEHL 977; 2010, vgl. 1719. – FERRUA a. a. O. (Anm. 14) 212 Nr. 58. – PAUL. NOL. epist. 32,12: CSEL XXIX 287 (lit. Belege oben Anm. 120). – H. SCHLUNK u. T. HAUSCHILD, Hispania Antiqua 1. Die Denkmäler der frühchristlichen und westgotischen Zeit (1978) Taf. 33 u. S. 140 f. – A. MAI, Scriptorum veterum nova collectio 5 (1831) 136.

¹³⁰ DIEHL 1488 (= ICUR, n. s. VII 18693); 1613A; 3372A adn. (= ebd. VI 17195); 3379. – H. I. MARROU, Une inscription chrétienne de Tipasa et le refrigerium. Ant. Africaines 14, 1979, 261–269 = Année Epigr. 1979, 682.

¹³¹ Epist. 40: CSEL XXIX 340.

¹³² MIGNE, PL XXXI 1224; 1229. – Vgl. T. VAN BAVEL, Leporius, in: Lexikon f. Theologie u. Kirche VI (1961) 973.

¹³³ Concilia Galliae 86.

¹³⁴ Ebd. 29. – Vgl. oben Anm. 121.

¹³⁵ Vgl. die Zusammenstellung RICG I S. 51–54.

¹³⁶ PAULY 23.

¹³⁷ Von LE BLANT I S. V u. XXVI allgemein als Zeichen älterer Inschriften gewertet.

¹³⁸ H. v. PETRIKOVITS, Rheinische Geschichte I 1. Altertum? (1980) 285–287. – E. EWIG, Rheinische Geschichte I 2. Frühes Mittelalter (1980) 9 f.

¹³⁹ Zur Siedlungskontinuität in Remagen vgl. HEMGESBERG a. a. O. (Anm. 2) Anm. 87–90.

Abgekürzt zitierte Literatur

- BOPPERT W. BOPPERT, Die frühchristlichen Inschriften des Mittelrheingebietes (1971).
- CSEL Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum.
- DACL F. CABROL u. H. LECLERCQ, Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie (1907–1953).
- DIEHL E. DIEHL, Inscriptiones latinae christianae veteres 1–3 (1925–1931, Nachdr. 1970).
- GALSTERER B. u. H. GALSTERER, Die römischen Steininschriften aus Köln. Wiss. Kat. Röm.-Germ. Mus. Köln 2 (1975).
- ICUR, n. s. Inscriptiones christianae urbis Romae septimo saeculo antiquiores, nova series (1922 ff.).
- LE BLANT E. LE BLANT, Inscriptions chrétiennes de la Gaule antérieures au VIII^e siècle 1–2 (1856–1865).
- LEHNER, Provinzialmuseum H. LEHNER, Das Provinzialmuseum in Bonn. Abbildungen seiner wichtigsten Denkmäler 2. Die römischen u. fränkischen Skulpturen (1917).
- LEHNER, Steindenkmäler H. LEHNER, Die antiken Steindenkmäler des Provinzialmuseums in Bonn (1918).
- PAULY F. PAULY, Aus der Geschichte des Bistums Trier 1 (1968).
- RHEINFELDER H. RHEINFELDER, Altfranzösische Grammatik 1. Lautlehre⁵ (1976).
- RICG I Recueil des inscriptions chrétiennes de la Gaule antérieures à la Renaissance carolingienne 1. Première Belgique, bearb. N. GAUTHIER (1975).
- STURTEVANT E. H. STURTEVANT, The Pronunciation of Greek and Latin² (Nachdr. 1968).
- VÄÄNÄNEN V. VÄÄNÄNEN, Introduction au latin vulgaire² (1967).